



Immer mehr Bargeldverbot in Beizen

Roberto Zimmermann

Die Zahl der Gastrokette, die Münz und Noten ablehnen, steigt weiter. Neu nimmt die Coop-Tochter Two Spice in fünf ihrer Restaurants kein Bargeld mehr an. Doch einige Wirte setzen weiter auf Barzahlung – auch aus Kostengründen.

An der Eingangstür zum Restaurant Nooba am Kreuzplatz in Zürich heisst es: «Cashless payment only» (Bild). Mit Bargeld bezahlen kann man hier seit kurzem nicht mehr. Die Besitzerin des Lokals ist die Two Spice AG, eine Coop-Tochter mit 29 Betrieben in Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Winterthur ZH, Zug und Zürich. Vier weitere Two-Spice-Betriebe akzeptieren Bargeld ebenfalls nicht mehr.

Coop erklärt diese Einschränkung auf Anfrage damit, dass an den fünf Standorten «Bargeld nur noch einen sehr kleinen Anteil der Transaktionen ausmacht» und bargeldloses Bezahlen «bereits eine hohe Akzeptanz» habe. In Coop- und Marché-Filialen könnten Kunden weiterhin «frei entscheiden», welches Zahlungsmittel sie wählen. Coop verweist ausserdem auf Geschenkkarten für Two-Spice-Lokale, die Kunden auf Rechnung oder an Kassen mit Bargeld beziehen könnten.

«Cashless only» bei vielen Gastrokette Two Spice ist kein Einzelfall. Mehrere Gastrokette haben komplett auf «Cashless only» umgestellt. So akzeptiert die Zürcher **Wiesner** Gastronomie seit 2023 in keinem ihrer 30 Betriebe Münz und Noten. Dazu gehören etwa die Negishi- und die Nooch-Restaurants. Bei der Sushikette Tiny Fish mit elf Filialen in Zürich und in Zug ist Bargeld seit April 2025 nicht mehr willkommen.

Das gilt seit dem letzten Jahr auch für die zehn Filialen des Westschweizer Unternehmens Le Pain Quotidien. Und die 18 Kaffeebars von Vicafé in Zürich,

Eglisau ZH und Basel nehmen bereits seit 2020 kein Bargeld mehr an.

Milliardengewinne für die Kartenindustrie Selbst die auf Personalrestaurants spezialisierte SV Group hat heute in allen Geschäftsbereichen Betriebe, in denen man nur bargeldlos zahlen kann. In der Gemeinschaftsgastronomie betreffe dies bei der SV rund 15 Prozent der Personalrestaurants, sagt die gemeinnützige Stiftung. Wie hoch schätzt die SV Group den Anteil der Kundschaft, den sie mit dem Ablehnen von Bargeld vergraut? «Wir gehen davon aus, dass es in der öffentlichen Gastronomie maximal 2 Prozent ausmacht», lässt sie verlauten. Warum setzt das Gastrounernehmen überhaupt auf bargeldloses Bezahlen? Es sei «schneller, einfacher, hygienischer» und erhöhe die Sicherheit im Betrieb, gibt die SV als Begründung an. Unternehmen, die elektronische Zahlungen akzeptieren, lassen sich dies einiges kosten: Auf nahezu 2 Milliarden Franken schätzte die Beratungsfirma Swiss Economics 2023 den jährlichen Gewinn der Kartenindustrie mit Gebühren, die sie auf solchen Zahlungen erhebt. Und dabei sind Internetverkäufe nicht einmal berücksichtigt. Die Gewinnmarge der Kartenfirmen beträgt laut Studie über 50 Prozent. «Das dürfte sich nur unwesentlich verändert haben», sagt dazu Severin Pflüger, Geschäftsführer des

Verbandes für einen fairen und freien Wettbewerb im Zahlungsverkehr. Der Verband wehrt sich gegen hohe Kreditkartengebühren. «Leider gibt es dazu keine aktuellen Zahlen. Sie gehören zu den gut gehüteten Geheimnissen der Zahlungsindustrie.» Heute liefert ein Beizer pro Transaktion zwischen 0,5 und 1,7 Prozent an die Zahlungsindustrie ab - je nach Zahlungsmittel (etwa Debit- oder Kreditkarte, Twint), Kartenherausgeber und Umsatz. Unter anderem gilt: Je mehr ein Unternehmen mit elektronischen Zahlungen umsetzt, desto tiefer die Gebühren.

Kleine Betriebe sparen mit Bargeld Kosten

Es gibt Wirte, die solche Gebühren nicht bezahlen wollen. Zum Beispiel Roland Odoni, der seit 29 Jahren in Luzern das Restaurant Neustadt betreibt: Seine Gäste können von jeher nur mit Noten und Münz zahlen. Odoni sagt, er scheue die Abgaben bei den elektronischen Zahlungen - für das «Hin- und Herschieben von Geld», wie er es nennt. «Bargeld ist mir sympathischer.» Er schätzt, dass sein Lokal je nach Tag «0 bis 5 Prozent» der möglichen Gäste verliert, weil er keine Kartenzahlungen annimmt. Auch Bargeld koste - so argumentiert die Zahlungsindustrie. Die Kosten für die Handhabung von Bargeld betragen laut Angaben der Wettbewerbskommission des Bundes im Durchschnitt 0,94 Prozent pro Transaktion. Vergleicht man diese Zahl mit den Gebühren von bis zu 1,7



K-Tipp
8032 Zürich
044/ 266 17 17
<https://www.ktipp.ch/>

Medienart: Print
Medientyp: Publikumsmedien
Auflage: 190'781
Erscheinungsweise: wöchentlich



Seite: 4,5
Fläche: 53'568 mm²



Auftrag: 3017989
Themen-Nr.: 571095
Referenz:
5d8069e5-6b8d-4dba-b5f0-a6be59606381
Ausschnitt Seite: 2/2

Print

Prozent für elektronische Zahlungen, zeigt sich: Beizer wie Roland Odoni können sparen, wenn sie nur Bargeld annehmen. Der Branchenverband Gastrosuisse sagt zum K-Tipp: «In kleinen Betrieben können Bargeldzahlungen kostengünstiger sein als Kartenzahlungen.» Das bestätigt der Gastronom Michel Monod, der in Zürich die Total-Bar führt und dort nur Bargeld akzeptiert. Für den K-Tipp berechnete er, dass er so bei einem Jahresumsatz von 360 000

Franken rund 3900 Franken an Gebühren spart.

Migros verspricht «Wahlfreiheit» Eine Umfrage des K-Tipp zeigt: Die meisten grossen Gastrokette haben keine Pläne, Bargeld zu verbannen. Man setze «auf Wahlfreiheit», sagt etwa die Migros, die eigene Restaurants und solche der Marken Molino und Kaimug betreibt. Ähnlich argumentieren Valora (Caffè Spettacolo, Brezelkönig, Frittenwerk), ZFV (über 200 Restaurants und Mensen), Autogrill

(Motta, Thai Urban Grill), McDonald's, Bindella und Dieci.

Das auf Pizzas und Glaces spezialisierte Unternehmen Dieci äussert sich differenziert: «Wir haben eine Umstellung auf bargeldloses Bezahlen überlegt», so Geschäftsführer Patrick Bircher. Die Abschaffung von Bargeld in den Dieci-Lokalen komme aber erst infrage, «wenn über 90 oder 95 Prozent der Kunden digital bezahlen». Heute variere der Anteil an Barzahlern je nach Standort und Region zwischen 10 und 20 Prozent.

«Bargeld ist mir sympathischer» Roland Odoni, Wirt im Restaurant Neustadt in Luzern, über seine Ablehnung von Kartenzahlungen

Leseraufruf Kennen Sie Läden und Restaurants, die kein Bargeld mehr annehmen? Hinweise an den K-Tipp: per E-Mail an redaktion@ktipp.ch, Tel. 044 266 17 17 oder per Post an K-Tipp, Postfach, 8024 Zürich. Der K-Tipp wird im Internet eine Liste von Unternehmen veröffentlichen, die kein Bargeld akzeptieren.

Immer mehr Bargeldverbote in Beizen

08.04.2026 Roberto Zimmermann

Gastroketten lehnen Münz und Noten zunehmend ab. Neu nimmt die Coop-Tochter Two Spice in fünf Restaurants kein Bargeld mehr an. Doch einige Wirte setzen weiter auf Barzahlung – auch aus Kostengründen.

An der Eingangstür zum Restaurant Nooba am Kreuzplatz in Zürich heisst es: «Cashless payment only». Mit Bargeld bezahlen kann man hier seit kurzem nicht mehr. Die Besitzerin des Lokals ist die Two Spice AG, eine Coop-Tochter mit 29 Betrieben in Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Winterthur ZH, Zug und Zürich. Vier weitere Two-Spice-Betriebe akzeptieren Bargeld ebenfalls nicht mehr.

Coop erklärt diese Einschränkung auf Anfrage damit, dass an den fünf Standorten «Bargeld nur noch einen sehr kleinen Anteil der Transaktionen ausmacht» und bargeldloses Bezahlen «bereits eine hohe Akzeptanz» habe. In Coop- und Marché-Filialen könnten Kunden weiterhin «frei entscheiden», welches Zahlungsmittel sie wählen. Coop verweist ausserdem auf Geschenkkarten für Two-Spice-Lokale, die Kunden auf Rechnung oder an Kassen mit Bargeld beziehen könnten.

«Cashless only» bei vielen Gastroketten

Two Spice ist kein Einzelfall. Mehrere Gastroketten haben komplett auf «Cashless only» umgestellt. So akzeptiert die Zürcher **Wiesner** Gastronomie seit 2023 in keinem ihrer 30 Betriebe Münz und Noten. Dazu gehören etwa die Negishi- und die Nooch-Restaurants. Bei der Sushikette Tiny Fish mit elf Filialen in Zürich und in Zug ist Bargeld seit April 2025 nicht mehr willkommen.

Das gilt seit dem letzten Jahr auch für die zehn Filialen des Westschweizer Unternehmens Le Pain Quotidien. Und die 18 Kaffeebars von Vicafé in Zürich, Eglisau ZH und Basel nehmen bereits seit 2020 kein Bargeld mehr an.

Kartenzahlung: «Schneller, einfacher, hygienischer»

Selbst die auf Personalrestaurants spezialisierte SV Group hat heute in allen Geschäftsbereichen Betriebe, in denen man nur bargeldlos zahlen kann. In der Gemeinschaftsgastronomie betreffe dies bei der SV rund 15 Prozent der Personalrestaurants, sagt die gemeinnützige Stiftung.

Wie hoch schätzt die SV Group den Anteil der Kundschaft, den sie mit dem Ablehnen von Bargeld vergrault? «Wir gehen davon aus, dass es in der öffentlichen Gastronomie maximal 2 Prozent ausmacht», lässt sie verlauten. Warum setzt das Gastrounternehmen überhaupt auf bargeldloses Bezahlen? Es sei «schneller, einfacher, hygienischer» und erhöhe die Sicherheit im Betrieb, gibt die SV als Begründung an.

Milliardengewinne für die Kartenindustrie

Unternehmen, die elektronische Zahlungen akzeptieren, lassen sich dies einiges kosten: Auf nahezu 2 Milliarden Franken schätzte die Beratungsfirma Swiss Economics 2023 den jährlichen Gewinn der Kartenindustrie mit Gebühren, die sie auf solchen Zahlungen erhebt. Und dabei sind Internetverkäufe nicht einmal berücksichtigt. Die Gewinnmarge der Kartenfirmen beträgt laut Studie über 50 Prozent.

«Das dürfte sich nur unwesentlich verändert haben», sagt dazu Severin Pflüger, Geschäftsführer des Verbandes für einen fairen und freien Wettbewerb im Zahlungsverkehr. Der Verband wehrt sich gegen hohe Kreditkartengebühren. «Leider gibt es dazu keine aktuellen Zahlen. Sie gehören zu den gut gehüteten Geheimnissen der Zahlungsindustrie.»

Heute liefert ein Beizer pro Transaktion zwischen 0,5 und 1,7 Prozent an die Zahlungsindustrie ab – je nach

Zahlungsmittel (etwa Debit- oder Kreditkarte, Twint), Kartenherausgeber und Umsatz. Unter anderem gilt: Je mehr ein Unternehmen mit elektronischen Zahlungen umsetzt, desto tiefer die Gebühren.

Kleine Betriebe sparen mit Bargeld Kosten

Es gibt Wirte, die solche Gebühren nicht bezahlen wollen. Zum Beispiel Roland Odoni, der seit 29 Jahren in Luzern das Restaurant Neustadt betreibt: Seine Gäste können von jeher nur mit Noten und Münz zahlen. Odoni sagt, er scheue die Abgaben bei den elektronischen Zahlungen – für das «Hin- und Herschieben von Geld», wie er es nennt. «Bargeld ist mir sympathischer.» Er schätzt, dass sein Lokal je nach Tag «0 bis 5 Prozent» der möglichen Gäste verliert, weil er keine Kartenzahlungen annimmt.

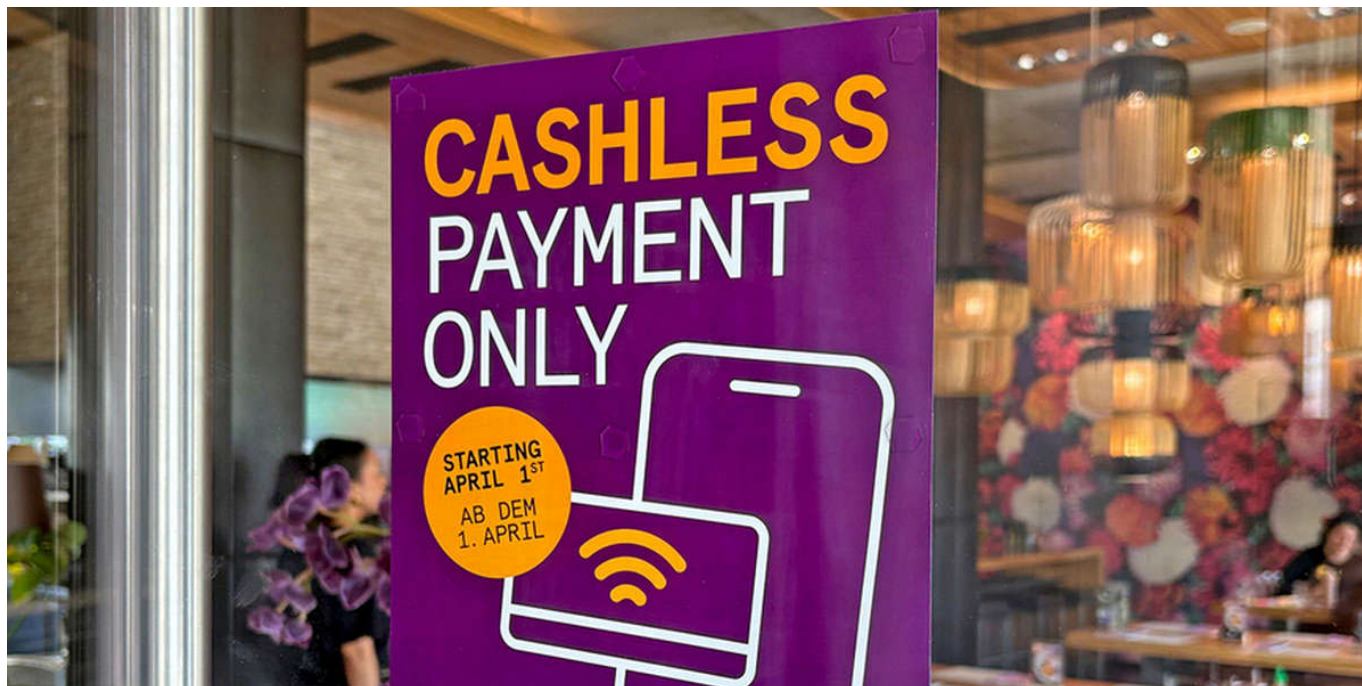
Auch Bargeld koste – so argumentiert die Zahlungsindustrie. Die Kosten für die Handhabung von Bargeld betragen laut Angaben der Wettbewerbskommission des Bundes im Durchschnitt 0,94 Prozent pro Transaktion. Vergleicht man diese Zahl mit den Gebühren von bis zu 1,7 Prozent für elektronische Zahlungen, zeigt sich: Beizer wie Roland Odoni können sparen, wenn sie nur Bargeld annehmen. Der Branchenverband Gastrosuisse sagt zum K-Tipp: «In kleinen Betrieben können Bargeldzahlungen kostengünstiger sein als Kartenzahlungen.»

Das bestätigt der Gastronom Michel Monod, der in Zürich die Total-Bar führt und dort nur Bargeld akzeptiert. Für den K-Tipp berechnete er, dass er so bei einem Jahresumsatz von 360'000 Franken rund 3900 Franken an Gebühren spart.

Migros verspricht «Wahlfreiheit»

Eine Umfrage des K-Tipp zeigt: Die meisten grossen Gastroketten haben keine Pläne, Bargeld zu verbannen. Man setze «auf Wahlfreiheit», sagt etwa die Migros, die eigene Restaurants und solche der Marken Molino und Kaimug betreibt. Ähnlich argumentieren Valora (Caffè Spettacolo, Brezelkönig, Frittenwerk), ZFV (über 200 Restaurants und Mensen), Autogrill (Motta, Thai Urban Grill), McDonald's, Bindella und Dieci.

Das auf Pizzas und Glaces spezialisierte Unternehmen Dieci äussert sich differenziert: «Wir haben eine Umstellung auf bargeldloses Bezahlen überlegt», so Geschäftsführer Patrick Bircher. Die Abschaffung von Bargeld in den Dieci-Lokalen komme aber erst infrage, «wenn über 90 oder 95 Prozent der Kunden digital bezahlen». Heute variere der Anteil an Barzahlern je nach Standort und Region zwischen 10 und 20 Prozent.



Restaurant Nooba, Zürich: Münz und Noten nicht mehr willkommen